

# Neueste Nachrichten

**Impressum-Preis:**  
Die einspaltige Zeitungszeile 20 Pf.  
im Reclamabestell 50 Pf.  
Zwei- und dreispaltige: 30 Pf.  
für die Anzeigen in 1. Nr. 2497.  
Für die Anzeigen nicht bezahlte Manuskripte  
übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

**Gelesenst- und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**

**Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.**

**Sonntags-Preis:**  
Durch die Post vierteljährlich **Mk. 1.50.**  
mit „Dresdner fliegende Blätter“ **Mk. 1.90.**  
für Dresden u. Vororte monatlich **50 Pf.**  
mit Wochblatt **60 Pf.**  
für Ost- u. West- u. Ausland **1.80 resp. 1.62**  
Deutsche Preisliste: Nr. 4913. Oeffentl. 2380.

**Gegründet 1852 Niederlage der Glashütter Uhrenfabrik von J. Assmann. Gegründet 1852**

Für vorzügliches Gangresultat dieses Fabrikates wird dauernd garantiert. **Moritzstrasse 10, Ecke König-Johannstrasse.** Die Uhren sind von der Kgl. Sternwarte zu Leipzig aufs Beste empfohlen.

**G. Smy, geprüfter Uhrmacher.** Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

**Sofort wollen unsere Post-Abonnementen**

das Abonnement für das I. Quartal 1896 erneuern, da andernfalls eine Unterbrechung in der Zustellung der „Neuesten Nachrichten“ eintritt. Abonnementpreis pro I. Quartal nur **1.50 Mk.**

(ohne Wochblatt) von der Post abgeholt.

**Vor 25 Jahren.**  
Verfallens, den 18. December.  
Am 16. nahm das 10. Armee-Corps bei dem Gefechte, durch welches es in den Besitz von Wondome gelangte, 6 Geschütze und 1 Mikrotleuse.  
Am 17. wurde von den Taten des dem Feind verfolgenden Corps Gussan nach leichten Gefechte befriht, 230 Gefangene gemacht.  
Aufgefangene Dienstpapiere des nördlich von der Loire commandierenden Generals Chanzy constatiren ein Zusammenschließen der feindlichen Truppenkräfte auf die Hälfte.  
Die Töde der von Chartres aus gegen den Feind dirigirten Colonnen hatten bei Droue ein heftiges Gefecht gegen 8 Bataillone.  
Der Begrenker verlör über 100 Tode, mehrere Broniewagen und einen Viehtransport; die Verluste 1 Officier, 35 Mann, meist leicht verwundet.  
v. Raddisch

**Der Kaiser in Friedrichsruh.**  
Auf der Rückreise von Altona nach Berlin stattete der Kaiser am Montag Nachmittag dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch ab. Der kaiserliche Sonderzug traf um 5 Uhr in Friedrichsruh ein und hielt vor dem Schlosse. Fürst Bismarck, in der Uniform seiner Halberstädter Kürassiere, empfing daselbst in Begleitung des Grafen Hango und des Professor Schweninger den Kaiser, dankte demselben für seinen Besuch und geleitete ihn ab dann in das Schloß. Abends 7 1/2 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers nach Berlin.  
Der Kaiser scheint den Entschluß, dem Fürsten Bismarck vor dem Weihnachtsfeste einen Besuch abzustatten, erst in letzter Stunde gefaßt zu haben; denn vorher war nicht das Geringste darüber bekannt geworden. Der Zweck des Besuchs ertheilt, die Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler entsprechend, selbstverständlich jedes politischen Charakters, wenn auch die Vorgänge der jüngsten Tage im Laufe der Unterhaltung zur Sprache gekommen sein mögen. Vielmehr ist anzunehmen, daß der Kaiser dem Fürsten Bismarck persönlich zu dem am 18. Januar nächsten Jahres im Königl. Schlosse zu Berlin stattfindenden Festbanket zur 25-jährigen Erinnerungsfier der Gründung des Reiches eingeladen hat. Eine solche Einladung war, wie wir gestern mittheilten, bisher noch nicht erfolgt; dagegen hatten bereits verschiedene Blätter gemeldet, daß das Erscheinen des Fürsten in Berlin noch zweifelhaft sei. Der Kaiser hat nun dem Fürsten die Einladung persönlich über-

bracht, um sich dessen Theilnahme an dem nationalen Festtage zu sichern, dessen Feier das deutsche Volk in erster Reihe mit dem Fürsten Bismarck verbant. Daß der Kaiser auf das Erscheinen des Fürsten am 18. Januar in Berlin großen Werth legt, geht auch daraus hervor, daß derselbe geäußert hat, er hoffe bei der großen Parade, die an diesem Tage stattfindet, auch den Fürsten Bismarck zum ersten Male in Berlin mit dem großen grauen Militärmantel zu sehen.  
Durch die Theilnahme des Fürsten Bismarck an dem Ehrentage des gesammten deutschen Volkes würde die Feier natürlich wesentlich an Glanz und Bedeutung gewinnen und der nationale Gedanke wieder einmal einen höheren Schwung nehmen, zum Segen des Vaterlandes. Und das hätten wir neben dem Fürsten Bismarck, wenn es ihm, wie wir wünschen, sein Alter vergönnt, der Einladung nach Berlin zu folgen, unserm Kaiser zu danken, der dem deutschen Volke kein schöneres Weihnachtsgeschenk machen konnte, als durch die Ehreung des großen Kanzlers.

**Aus dem Reichstage.**  
**Ein todgeborenes Kind.**  
Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm 16. December: Eine fatale Niederlage hat sich heute im Reichstage die Regierung und im Specialen Staatssecretär v. Boetticher durch den Handwerkerkammer-Gesentwurf zugewogen. Schlag auf Schlag kamen die unglücklichen Urtheile der einzelnen Fraktionredner. Gingen diese Urtheile auch von verschiedenen Gesichtspunkten aus, — in der ablehnenden Stellungnahme herrschte Einigkeit auf der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken. Es war verfehlt, den Entwurf, gegen den bereits bei der Veröffentlichung außerhalb erhebliche Bedenken erhoben waren, überhaupt im Reichstag einzubringen. Herr v. Boetticher, der sich des Entwurfes mit Wärme und Leidenschaft annahm, äußerte es selbst, daß er eine Meinung zwischen ihm und dem preussischen Handelsminister Freiherrn v. Berlepsch, der v. Berlepsch gilt bekanntlich für innungsfeindlicher als sein College, und die agrarische Presse deutete wiederholt an, der Handelsminister sei mit seinen Anschauungen dem Staatssecretär unterlegen. Aber wo war heute Freiherr v. Berlepsch? Nichts hätte doch überzeugender gewirkt, als wenn beide Herren vereint ihre Sache führten. Und wo waren die anderen Regierungsvertreter? Herr v. Boetticher sah so einsam am Bundestisch, wie vor zwei Jahren Graf Pasadowsky, als er sich ganz allein mit der fruchtlosen Vertreibung der Steuerentwürfe abmühte. Die Redner Hise (Centrum), Gamp (freiconserv.), Frhr. v. Seyl (nationallib.) u. s. w. hatten mit der im Hause herrschenden Conversationslust einen harten Kampf des Stimmorgans zu bestehen. Ein Redner-Debit erregte einige Aufmerksamkeit: das des antimittelständigen Abgeordneten J. Kraut. Herr J. Kraut hat eine große, kräftige Figur und ein deutliches Sprechorgan. Was er aber sagte, das machte, namentlich durch seine Wiederholung desselben Gedankens, seines sonderlichen Eindruck. Es ist etwas Anderes, auf eine Volksversammlung zu wirken und des Reichstages Aufmerksamkeit zu fesseln. . . Der vom Dinetallkongress aus Paris zurückgekehrte Herr v. Kardorff hat ein triumphirendes Aussehen. Die Art, wie er seinem politischen Freunde Frhr. v. Stumm Papere reizte (sic hatten wohl auf den Congreß Bezug), die kräftige Bestimmtheit der Handbewegung hierbei, die Anständigkeit in der Unterhaltung mit andachtsvoll lauschenden Silbermännern, kurzum eine gewisse Festlichkeit in Miene und Haltung: Alles deutete darauf hin, daß Herr v. Kardorff voll und ganz befriedigt von seiner Pariser Mission ist. Bald nach dem Verken wird gewiß die Welt von ihm eine feurige Rede für den Dinetallkongreß zu hören bekommen.

9. Sitzung vom 16. December 1895, 12 Uhr.  
Am Tische des Bundesrats: v. Boetticher.  
Auf Antrag des Abg. Auer wird beschlossen, daß gegen den Abg. Pitzenau schwebende Strafverfahren einzustellen.  
Es folgt die erste Beratung des Gesentwurfes betreffend die Einrichtung von Handwerkerkammern.  
Staatsminister Dr. v. Boetticher erklärt, daß es die ernsteste Sorge der Regierung wäre, dem Handwerk eine entsprechende Organisation zu geben. Die Vorlage sollte in keiner Weise die Organisationsfrage heranziehen oder dieser präjudiciren. Eine gewisse Preise, die es liebt, dem verehrlichen Publikum pikante Sensationsgerichte aufzutischen, hätte von Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Handelsminister v. Berlepsch gesprochen und daran allerlei Bemerkungen über angebliche Uneinigigkeiten im preussischen Staatsministerium geknüpft. Redner erklärt sodann: „Wir, die wir beide eng mit einander befreundet sind und in dieser Frage an einem Strange gezogen haben, werden nicht auch weiter thun. Eine gewisse Meinungsverschiedenheit über die Opportunität der Vorlage hat bestanden; dies berechtigt jedoch nicht zu den hieraus gezogenen Schüssen. Eine Differenz besteht nicht, und ich vertere hier die einmütigen Vorschläge der verbundenen Regierungen“. Redner schildert hierauf die Entwicklungsgeschichte der Vorlage und fährt fort, die Handwerkerkammern sollten den Landwirtschaftskammern gleichen, da die freie Concurrenz und die Innungen nicht genügend zur Vorbereitung der künftigen Handwerksorganisation; die Vorlage trage einen provisorischen Charakter. Das definitive Organisationsgesetz könne nicht vor Mitte März dem Reichstage zugehen. Wenn der Reichstag der Vorlage zustimmt, also für die Organisation des Handwerks begünstigende Organe schafft, so geschieht dies zum Nutzen des Handwerks und des deutschen Vaterlandes. (Beifall.)  
Abg. Dr. Hise (Centrum) erklärt, in der vorliegenden Form sei der Entwurf für ihn nicht annehmbar. Hoffentlich ziehen die Herren v. Boetticher und v. Berlepsch nicht bloß an einem Strang, sondern auch nach derselben Richtung. (Beifall.) In erster Linie müßten die Innungen die Regelung des Gesentwurfes in die Hand nehmen. Mit einem Provisorium sei nichts zu thun, man solle nicht experimentiren, denn es sei keine Zeit zu verlieren. (Beifall im Centrum.)  
Abg. Gamp (Reichsp.) fährt aus, er erblicke in dem Gesentwurf kein Provisorium. Wenn aber die Kammern nur begünstigen, also nur unterstützen sollen, so leisten sie nichts Erfriehliches. Die Einführung der Kammern müsse obligatorisch sein. Redner hält eine Commissionsberatung für überflüssig, die Vorlage könnte im Plenum weiter beraten werden.  
Staatsminister Dr. v. Boetticher betont den lediglich provisorischen Charakter der Vorlage, welche für eine Reihe von Bundesstaaten, nicht bloß für Preußen, ein Bedürfnis sei. Er sei dem Abg. Hise dankbar, daß derselbe die Vorlage einer Commission überweisen wolle.  
Abg. Frhr. Hchl (natl.) erklärt, die Nationalliberalen könnten dem Entwurf nur zustimmen, wenn die Einführung der Kammern obligatorisch gemacht würde.  
Abg. Reichardt (Soe.) hebt hervor, daß man zwar die Handwerkerkammer, aber nicht die Arbeiter gefragt habe. Der handwerkemäßige Betrieb habe keine Zukunft mehr und sei dem Untergang geweiht. Die Vorlage müsse dem Handwerk nicht, sonst würden die Socialdemokraten dafür stimmen. (Widerpruch rechts.)  
Abg. Jacobstetter (deutschcons.) bemerkt, er sei derselben Ansicht über die Vorlage, wie der Abg. Hise. Die Handwerker meinen, die Vorlage führe nur zu einer Verschleppung der ganzen Handwerkerfrage und müßte dem Vorlage der Innungsverbände folgen und die Vorlage sofort ablehnen.  
Der Staatsminister Dr. v. Boetticher entgegnet: Ob Sie die Vorlage annehmen oder nicht, wir werden an der Handwerker-Organisation weiter arbeiten, die Vorlage würde aber zur Klärung dienen und die Arbeit erleichtern.  
Abg. Fischer (fr. Volksp.) erklärt, die freisinnige Volkspartei lehne die Vorlage ab, von der ja auch die Handwerker nichts wissen wollten.  
Abg. Marx (Centrum) ist für eine Commissionsberatung. Mit der Vorlage, wie sie gegenwärtig ist, ist man auch bei uns in Süddeutschland nicht einverstanden, und das Wahlverfahren dürfte

**Kunst und Wissenschaft.**  
\* Die Commission für die große Internationale Kunstausstellung zu Dresden im Jahre 1897 ist gegenwärtig mit den Vorbereitungen für das großartig geplante Unternehmen vollauf beschäftigt und auch in den Kreisen der Dresdner Künstler beginnt sich zu regen. Ueberall bemerkt man erfreulicher Weise, daß ein frischer Wind durch das Kunstleben von Eldflore weht und daß sich überall die Ueberzeugung für das Gelingen des Unternehmens Bahn bricht. Bereits in der nächsten Zeit werden sich Vertreter der Ausstellungscommission nach Paris, London, Brüssel, Rom, Madrid etc. begeben, um die ausländischen Mäler und Bildhauer persönlich zur Besichtigung der Ausstellung aufzufordern. Antike Noten über das Stattfinden der Ausstellung sind bereits vor längerer Zeit an die ausländischen Regierungen durch das Königl. kgl. Ministerium des Auswärtigen ergangen. Von besonders günstigem Einfluß auf das Gelingen der Dresdner Ausstellung dürften übrigens die letzten Entwürfe in München Wendt-Proccs sein, wodurch der Kauf der bayrischen Hauptstadt als Kunststadt einen empfindlichen Stoß erlitten hat. Auch der dem Comité seitens der bayerischen Städtevereine vollständig ungenügend zur Verfügung gestellte prachtvolle städtische Ausstellungspalast, der in Folge seiner unermesslichen Einrichtung und seiner prächtigen Lage in der Nähe des Königl. Großen Gartens den Münchner Glaspalast bei Weitem übertrifft, dürfte dem Unternehmen sehr gute Dienste leisten, da künftliche Kunstwerke beherbergt vortheilhaft placirt werden können. Da die Ausstellung auch jenseits der Königl. kgl. Staatsregierung und ganz besonders auch

durch Se. Excellenz den Herrn Staatsminister v. Meißel wohlwollend gefördert wird, so darf man für 1897 mit Juberzucht einem großartigen künstlerischen Wettstreit aller in Frage kommenden Nationen im schönen Eldflore entgegensehen.  
\* Der dritte Kammermusikabend im Ruhenshause vereinte gestern vier Virtuosen vornehmsten Ranges zur Aufführung des melodischen Bar-Quartetts (op. 18, Nr. 6) von Beethoven. Die Herren Concertmeister Ed. Rappoldt und Kammervirtuosen Ld. Blumer, R. Kemmele und H. Schönwälder wirkten die lieblichen melodischen Schätze, an denen das Werk so reich ist, dem Hörer in unendlich feinen Abtönungen vor, neue Schönheiten beim Eintritt eines jeden neuen Themas, geistvolle Auffassung der Künstler und unerhöhlische Ausdruckskraft ihrer herrlichen Instrumente entzückten das Publikum und riefen warm empfundenen Beifall hervor. Ein ebenfalls im hymphonischen Stil großartig aufgebautes Clavier-Quintett in E-moll von Frau Laura Rappoldt Gelegenheitt, ihre vollendete Meisterschaft am Clavier, einem prachtvollen Hühnerchen Flügel, in glänzender Weise zu betheiligen. Das Ensemble der Streichinstrumente ist hier zu Combinationen mit der Clavierstimme verwehrt, deren parte Effecte die Künstlerin mit weichen, seelenvollen Tönen und hinreißender Grandour wiederergab. Das D-moll-Quartett von Mozart folgte als letzte Blüte und übte in seinen schlichten, edeln Harmonien eine nachhaltige Wirkung auf den Hörer aus. Das Auditorium sollte den Tonkünstlern in reichem Maße den Tribut dankbarer Bezeichnung. Wgn.  
\* **Reichstheater.** Das Gastspiel der Madame Juble, findet heute und morgen (unmittelbar letzte Vorstellung) statt, zur Einführung gelangt die Operette „La femme a papa“ und „Mimide“. Morgen Nachmittag wird zu ernährten Preisen das Weihnachtsmärchen „Im Riesenloch“ gegeben. Morgen Donnerstag geht neu einstudirt die Operette „Der Obersteiger“ in Scene. In Vorbereitung für die Weihnachts-Feiertage steht die Operette „Rosette“ oder „Der Glöckchen“. Ueber den auch in Dresden durch verschiedene Concertaufführungen bekannten Sängern Herrn Franz Koya schreibt

der „Eleganter Anzeiger“ gelegentlich eines Gastspiels am dortigen Stadttheater als Bombardon im „Goldenen Kreuz“: „Für den Bombardon war Herr Koya vom Hoftheater in Altona als Gast gewonnen worden. Derselbe bot schaupielerisch in seiner blanken, schwebenden Uniform ein prächtiges Bild, welches nicht am wenigsten dadurch noch interessanter wurde, daß Herr Koya zugleich ein ganz excellenter Sänger mit brillantem Stimmorgan und ausgezeichnetem Schulkung ist. Seine Stimme klingt metallisch, doch entbehrt sie auch nicht der diegamen Weichheit, die so recht zum Herzen spricht, wie z. B. in dem Javalidenliede, von welchem er auf anhaltenden Beifall die letzte Strophen wiederholte. Ja, solchen Bariton läßt man sich gefallen!“ Herr Franz Koya hat sich für das großherzogliche Hoftheater zu Mannheim verpflichtet.  
\* **Das gestohlene Prob.** Bei ihrem vorletzten Auftreten in Berlin hat Frau Juble einen besonderen Erfolg durch den Vortrag eines ersten Leibes erzielt, welches in der ungewöhnlichen Form der Ghanson ein Bild aus dem socialen Elend behandelt. Wir lassen an dieser Stelle eine Uebersetzung des interessanten, in der Form freilich sehr fragwürdigen Gedichtes folgen:  
Es war ein armer Arbeitsmann,  
Der keine Arbeit finden kann.  
Sein Söhnchen hungert in der Noth;  
„Ach, lieber Vater, gib mir Brod!“  
Zum Vater geht der Vater — dort  
Schleicht er ein Brod und — er rennt fort.  
Der Vater hatte aufgezogen —  
Der arme Vater wird gefügt!  
Man stellt darauf den armen Nicht  
Für diesen Raub vor das Gericht.  
Der Richter, ich hab' nur gefügt,  
Weil Hunger meinen Sohn ge,müt.“  
Das Urtheil aber lautet so leicht —  
„Drei Monate nach Gefes und Recht!“  
Der Kleine starb — — in Recternacht  
Dort fuß der Vater umgebracht.  
Man sieht er mit dem kleinen Sohn  
Vor Gottes heiligem Richterstoln.  
O, richte mich — ich hab' gefügt —  
Weil Hunger dieses Kind ge,müt.“  
Der Vater denkt, ihn trägt ein Wahn —  
Als Gott spricht: „Du hast recht ge,müt!“